

# Gerd Weidenhausen

## Solowjews Universalismus

### Russland und die Zukunft des »Hauses Europa«

In einer Zeit, in der zunehmend Frontlinien zwischen dem »demokratisch-zivilisierten, westlichen Europa« und dem »ne imperial-unberechenbaren Russland« aufgemacht werden, tut die Rückbesinnung auf ein verbindendes geistig-kulturelles Moment not. Vor dem Hintergrund des vermeintlichen Kampfes der Kulturen und einer von den Medien vielfach beschworenen »Wiederkehr des Religiösen« könnte sich eine Religionsphilosophie als wegweisend entpuppen, die die Gemeinsamkeiten der Kulturen klar herausarbeitet, ohne ihre Besonderheiten einzuebnen. All dies leistet *Wladimir Solowjew*s Denken in seiner visionär anmutenden Suche nach der All-Einheit und den gemeinsamen Wurzeln des »Hauses Europa«. Solowjew kann als der einzige russische Denker angesehen werden, der eine systematische Zusammenschau der wesentlichen Ideen des westlichen und östlichen religionsphilosophischen Denkens geleistet hat.

Wladimir Solowjews Bedeutung für Russland, die durch die Folgeereignisse der Russischen Revolution in Vergessenheit geriet, veranschlagte Rudolf Steiner in einem Mitte Juli 1919 gehaltenen Vortrag sehr hoch: »Es erscheint wirklich wie eine gewaltige Tragik ..., wenn man überschaut, was im russischen Osten in der Kultur in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts hervortrat und was seine höchste Höhe erreichte in dem außerordentlichen Geist – wenn er auch für den Westen wenig verständlich ist –, in dem für Russland außerordentlichen Geist Solowjew. In Solowjew wird gewissermaßen alles das, was in Russland zukunftsfruchtig ist, philosophisch zusammengefasst.«<sup>1</sup> Die gewaltige Tragik lag für Rudolf Steiner in dem Umstand, dass die »neubildenden, befruchtenden Geisteskeime« eines Solowjew durch die Weltkriegskatastrophe und den sich daran anschließenden Leninismus restlos verschüttet wurden.

Für Wladimir Solowjew (1853-1900) liegt das Zukunftsfruchtige in Russland – ebenso wie für Rudolf Steiner – nicht im Politischen. Solowjew: »Eine russische Partei darf keinesfalls eine ausschließlich oder vor allem politische Partei sein. Sonst wird sie keine russische [Partei] sein. Denn bei unserem Volk kommt die Politik immer erst an zweiter Stelle.«<sup>2</sup>

**Solowjews  
Stellenwert für das  
21. Jahrhundert**

1 Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen* (GA 192), Dornach 1996, 13.7.1919.

## Die religiöse Dimension

2 W. Solowjew: *Was wird von einer russischen Partei gefordert?*, in: *Die nationale Frage in Russland*. Band 4, Freiburg 1972, S. 103. Alle folgenden Zitate Solowjews sind der Gesamtausgabe seines Werks imewel-Verlag entnommen.

Siehe auch Rudolf Steiner: *Mitteleuropa zwischen Ost und West* (GA 174a), S.105: »In dieser russischen Volksseele liegt enthalten, dass der einzelne russische Mensch wenig Sinn hat für dasjenige, was in West- und Mitteleuropa für die Durchgliederung des sozialen Lebens ... schon einmal notwendig ist an Gedankenformen ... Das beirrt ihn in dem, was er das freie gefühlsmäßige Ausleben seines Schicksals nennen möchte.« Vgl. dazu auch: Rudolf Steiner: *Die geistigen Hintergründe des 1. Weltkrieges* (GA 174b), Dornach 1974 und: *Die soziale Frage in geänderter Zeitlage* (GA 186), Dornach 1986.

3 Siehe Valentin Nikitin: *Das große Vermächtnis von Vladimir Solovjev auf dem Weg zur christlichen Einheit*, in: *Symposion über V. Solovjev*, 2000. [www.oki-regensburg.de/solov](http://www.oki-regensburg.de/solov), S.10.

Solowjews Werk, auch seine politisch-ethischen Betrachtungen, sind für eine angewandte Politik nicht unmittelbar verwertbar. Sie eröffnen vielmehr neue Denkhorizonte. Dies gilt erst recht für seine religionsphilosophischen Betrachtungen: Gott ist nicht benutzbar, ein Umstand, der angesichts des gegenwärtigen Warenmarktes an religiösen Selbstverwirklichungsangeboten nicht unerwähnt bleiben kann. Der Art von »Rückkehr der Religionen«, wie sie aktuell wortreich diagnostiziert wird, nämlich eine mehr oder minder gruppengesteuerte und gefühlsmäßige Anbindung an ein gegebenes Angebot, verweigert sich Solowjews philosophische Christologie. Diese erfordert eine eigene begriffliche Anstrengung. Sein unermüdliches Bemühen um eine freie »theokratische Verbindung von Moskau und Rom«, in der Hoffnung auf einen positiven »Universalismus des Christentums«, brachte ihm bei dem bekannten russischen Historiker Vasilij O. Kljucevskij nur den polemischen Verweis eines »christlichen Don Quichotte« ein. Papst Leo XIII folgte dieser Einschätzung mit dem resignativen Eingeständnis, das sei zwar eine »ausgezeichnete«, aber auch »unreelle Idee«.<sup>3</sup>

Von Zeitgenossen wurde Solowjew oft missverstanden, manchmal auch angefeindet. Sein Denken durchzieht ein Drang zur Synthese, ein Hauch des Utopisch-Visionären, in dem die Frage nach einem ethisch fundierten, guten Leben und Wirken in der bewussten Nachfolge Christi das tragende Element ist. In dieser idealistischen Orientierung auf dasjenige, was dem Menschen als Soll aufgegeben ist – als abzutragende Schuldigkeit gegenüber Mensch und Gott – mag einer der Gründe liegen, wieso Solowjew »für den Westen wenig verständlich ist« (Rudolf Steiner). Denn der westliche Mensch ist seit der Neuzeit so sozialisiert, dass er zunächst einmal – ganz instinktiv – auf seine Rechte pocht, bevor er eine Schuldigkeit gegenüber dem Leben und dem Denken verspürt. Solowjew liefert, darin Rudolf Steiners Anthroposophie verwandt, keine Rezepte. Für ein pragmatisch ausgerichtetes Denken ist er eine Zumutung. Andererseits bedient sein Denken auch kein Bedürfnis nach Erkenntnisakrobatik, eben weil es ethisch verpflichtend sein will.

In Solowjews Gesamtwerk lassen sich mannigfaltige Stellen finden, die als höchst aktuell und zeitgemäß empfunden werden können. In diesen wird sowohl Russland als auch dem Westen ein Spiegel vorgehalten. Als Wichtigstes für Russland sah Solowjew die offene Prüfung und Rechtfertigung der Wahrheit im lebendigen Ringen der geistigen Kräfte an. Diese habe die

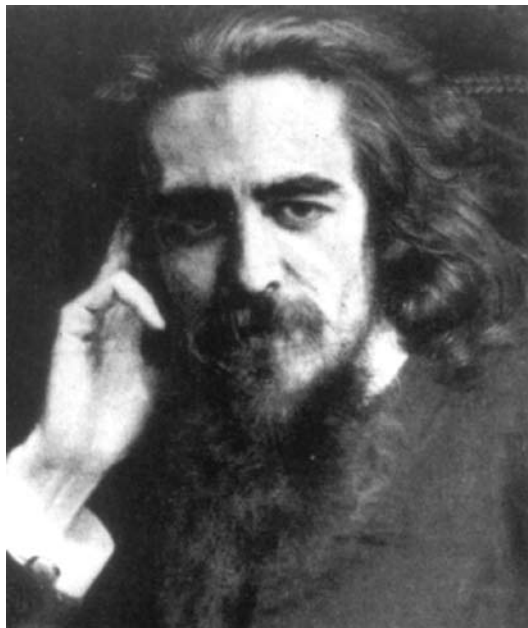
allgemeine Rede-, Meinungs- und Bekenntnisfreiheit zur unabdingbaren Voraussetzung.<sup>4</sup> Für letztere setzte sich Solowjew schon damals vehement ein, ein Anliegen, das zu vertreten er auch heute in Russland Anlass genug hätte.

In seinem Aufsatz »Die Liebe zum Volk und das russische Ideal der Nation« findet sich folgender Hinweis: »Das ist sein Ideal: weder ein liberales noch ein politisches, noch ein ästhetisches, nicht einmal ein formal-ethisches, sondern ein sittlich-religiöses Ideal.«<sup>5</sup> Schon allein die Bedeutung, die Christus in der russischen Literatur einnimmt, mag diese Einschätzung Solowjews unterstreichen.<sup>6</sup> Ihm erschien das religiöse Prinzip als die einzig wahre Verwirklichung der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Erst in diesem religiösen Ideal können sich die Ideen der Freiheit des Geisteslebens, der Gleichheit des vom Staat zu garantierenden Rechtslebens und der Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben realisieren.

Solowjews Kritik am Westen ist bei aller Anerkennung, die er für seine großartigen denkerischen Leistungen aufbrachte, nur aus dieser religiös-ethischen Perspektive zu verstehen. Dem christlichen Ideal des Gott-Suchers »bei Tag und in der Nacht« und dessen Streben nach All-Einheit stellten sich Solowjews Diagnose zufolge in der europäischen Geschichte drei Fehlentwicklungen entgegen. Zum einen die der Verlockung äußerer Macht verfallene römisch-katholische Kirche: Diese habe das Schwert der römischen Cäsaren ergriffen, um mit den Machtmitteln des Staates ihre Ziele zu erreichen.

Im Protestantismus, dem Rationalismus und der Aufklärung, verfiel das Abendland dann dem Hochmut des Verstandes. In der Französischen Revolution etwa zeigte sich der Hochmut des rationalen Denkens, das vor den tierischen Instinkten und Leidenschaften kapitulierte. Solowjew befindet sich in auffälliger Übereinstimmung mit Goethe: »Es kommt dahin, dass der Mensch seinen besten Teil, seine Menschlichkeit (die Freiheit und Vernunft) einzig zum Dienst für die niedrigere Natur gebraucht.«<sup>7</sup>



Wladimir Solowjew  
(1853-1900)

4 Solowjew, a. a. O., Band 4, S. 105.

5 Solowjew, a. a. O., Band 4, S. 74.

6 Siehe Wolfgang Kasack: *Christus in der russischen Literatur*. Stuttgart 2000.

7 Solowjew: *Kritik der abstrakten Prinzipien*. Band 1, S. 266.

8 Solowjew: *Sittlichkeit und Politik*, in: *Die nationale Frage in Russland*, Band 4, S. 24  
 9 Solowjew: *Über die Nationalität und die Nationalen Angelegenheiten Russlands*, in: *Die Nationale Frage in Russland*, Band 4, S. 35.

10 W. M. Gessen: *Die russische Intelligenzija*. München 1998, S. 31.

11 <http://eurasische-bewegung-deutschland.blogspot.com>.

Auf den Ruinen des »Hegelschen Panlogismus« schließlich sei der materialistische Hochmut des Fleisches erwachsen, der sich in dem Ansinnen niederschlage, »Steine in Brot zu verwandeln«. Dieser führte zu einem einseitigen Fortschrittsideal, dem die christlich-moralischen Grundlagen des Abendlandes und alle zukunftsweisenden Bestrebungen zum Guten geopfert wurden.

Solowjews Denken kann einen lehren, einen kritischen Blick auf die Fehlentwicklungen der westlichen Geschichte zu werfen. Dabei wird der Leser sowohl in die philosophischen und die theologischen Tiefen der Vergangenheit als auch in die Sphären aktueller Politik und existentieller individueller Zerreißproben geführt. In der Politik nun herrschen Maßstäbe vor, die Solowjew – darin erstaunlich aktuell – wie folgt beschreibt: »Die Interessenpolitik, das Streben nach der eigenen Bereicherung, ist dem natürlichen Menschen eigen – es ist heidnisch, und christliche Völker, die sich auf diesen Boden stellen, kehren zum Heidentum zurück.«<sup>8</sup> Diese Sätze gelten umso mehr für Nationen, die von sich glauben, im Auftrag Gottes zu handeln. Ein solcher Gott kann nur ein nationaler sein, nicht der Gott des christlichen Universalismus. Ein andere Völker und Nationen ausschließender und bekämpfender nationaler Egoismus impliziert die Rückkehr zu einem heidnischen und alttestamentarischen Partikularismus. Diesem verweigert sich nicht nur der Sinn der Weltgeschichte, vielmehr steht er diesem entgegen.<sup>9</sup>

### Die eurasische Bewegung als Gegenbild

Seit Abschaffung der Zensur unter Gorbatschow zeigt sich das literarische Leben in Russland von seiner experimentellen und vielseitigsten Seite. Schließlich wich die anfängliche Aufbruchsstimmung und Euphorie einer allmählichen Abkühlungsphase und der Renaissance bewährter Dichotomien der russischen Intelligenzija. Diese zeigt sich in der Aufspaltung in Atheisten und Religiöse, in Liberale und Monarchisten und in Westliche und Slawophile.<sup>10</sup> Seitdem bildete sich am rechten Rand die eurasische Bewegung Alexander Dugins mit ihren autoritär-mystischen Konzepten einer auf die amerikanische Konzeption Brzezinskis antwortenden Geopolitik.<sup>11</sup> Diese kann als negativer Gegenimpuls zur horizontalen, kosmopolitischen Strömung im russischen Denken angesehen werden.

Das eurasische geopolitische Denken, in seiner autoritären und vertikalen Ausrichtung dem Nationalbolschewismus verwandt, plädiert für eine übermächtige Staatlichkeit und einen

dezidierten Anti-Individualismus, der sich im byzantinisch-tartarischen Erbe der russischen Geschichte verankert weiß. Diese machtvolle Tradition theokratisch-tyrannischer Denkweisen brachte Gestalten wie Iwan den Schrecklichen und Stalin hervor. Sie ist von den Ideen der Aufklärung, des Humanismus, der Reformation und der Französischen Revolution ebenso wenig berührt wie von der wahren Strömung des Russentums. Letztere ist für ihre besondere Empfänglichkeit und Aufnahmefähigkeit bekannt. Im Seelenpilger, im Staretz, im endlos Suchenden zeigt sich das Urbild dieser Haltung. In gewisser Weise wurde dieses mönchische Ideal des »Mein Reich ist nicht von dieser Welt« von der nach außen gewendeten Idee der Russen als Christusträgervolk ergänzt, die Russland als Erlöser der im Bösen versunkenen Welt messianisch erhöhte. Als Anhänger dieses Messianismus können Berdjadew, Mereschkowski und Dostojewskij angesehen werden.<sup>12</sup> Stets durchkreuzten sich die autoritär-vertikale und die aufnehmend-horizontale Strömung im russischen Denken, wobei eine jeweils über die andere dominierte. Dabei verweltlichte und erstickte die autoritär-vertikale Tendenz die horizontale Strömung.<sup>13</sup>

Solowjew gebührt nun – jenseits der »Westler«, der Slawophilen, der Messianisten, der Mystiker oder Atheisten – eine Sonderstellung im russischen Denken. Diese ist verschiedentlich herausgearbeitet worden.<sup>14</sup> Hier können nur Solowjews für Russland und auch für Europa fruchtbaren und zukunftsweisenden Ideen angedeutet werden. Diese haben ihre Grundlage in seinen Ausführungen zur »Rechtfertigung des Guten«, einer Moralphilosophie, die in einer spezifisch russischen Auffassung des Persönlichkeitsbegriffs urständet.

In seinem umfassenden philosophischen Werk suchte Solowjew nach einer Synthese von Religion, Philosophie und Wissenschaft. Sein ganzes Ringen ging dahin, den Glauben als Offenbarungswahrheit mit Vernunft auszustatten, ihn als Erfahrungswert in ein geistig transparentes Gebäude zu überführen. Aus dieser Perspektive beurteilte er im kritischen Teil seines Gesamtwerkes den im Westen etablierten philosophischen Positivismus und den theoretischen Sozialismus als in sich widersprüchliche materialistische Erklärungsversuche. Deren Ziel sei es, nach dem Verlust der Religion und nach dem Siegeszug der Säkularisierung die dadurch entstandene spirituelle Leere zu kompensieren. Solowjew sah im Positivismus und im Sozialismus zwei

12 Victor B. Fedjuschin: *Russlands Sehnsucht nach Spiritualität*. Schaffhausen 1988 sowie Walter Schubart: *Europa und die Seele des Ostens*. Luzern 1947.

## Die Rechtfertigung des Guten

13 Vgl. auch R. Steiner: *Mitteleuropa zwischen Ost und West* (GA 174), Dornach 1971.

14 P. N. Waage: *Der unsichtbare Kontinent. Wladimir Solowjew, der Denker Europas*. Stuttgart 1988. Leonid/Tatjana Systemka: *Wladimir Solowjew in der Kontinuität philosophischen Denkens*. Schaffhausen 1997.